

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan ist nach Infanterietrasse.  
Wahlkreiser um die Infanterietrasse.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.  
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief.  
Einschickungsgebühr: 15 Pf.  
die Spaltenweise bezogen oder deren Raum.  
Kleinanzeigen die 21 mal breite Zeile 15 Pf.  
Klebeblätter nur bei Anzeigenbestellungen gewährt.

Nr. 95. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 27. April 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß alle im Laufe des Frühjahr und Sommers in Aussicht genommenen Wegebauten bis Anfang September erledigt sind. Wo dies nicht durchführbar sein sollte, müssen während der Monate, d. h. in der Zeit zwischen dem 12. und 19. September die Arbeiten derart unterbrochen werden, daß die Baustoffe und Geräte fortgeräumt sind, und daß ein ungehinderter Verkehr auf allen öffentlichen Wegen und Straßen gesichert ist.

Limburg, den 23. April 1914.

Der Landrat:

R. M. 219. J. B.: Dr. Schröter.

Im Verlag von Josef C. Huber, Dissen vor München, ist erschienen: „Kaiserin Friedrich“, ein Charakter- und Lebensbild, herausgegeben von G. A. Weinhaas.

Ich mache auf das Werk aufmerksam und empfehle es zur Anschaffung für Volks- und Lehrerbibliotheken.

Limburg, den 23. April 1914.

Der Landrat:

R. M. 179. J. B.: Dr. Schröter.

An die Ortspolizeibehörden und Agl. Gendarmen des Kreises.

Die Landesversammlung des Landesvereins Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdsportvereins hat beschlossen, für die Entdeckung von Brandstiftern, welche widerrechtlich Feldgehölze in Brand gesetzt und dadurch dem Niederwild die Deckung, den Rebhühnern, Fasanen und Singvögeln die Brutgelegenheit geraubt haben, Geldprämien zu bewilligen.

Ich erlaube die Herren Polizeiverwalter, die ihnen unterstellten Feldhüter pp. hiervon nochmals in Kenntnis zu setzen, sie an die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 26. 4. 1910, betr. das Abbrennen von Grasflächen, Heiden und Heden, zu erinnern, und mir unter kurzer Darlegung des Sachverhalts jedesmal alsbald zu berichten, wenn rechtskräftige Bestrafungen von Brandstiftern vorgekommen sind, damit ich die Auszahlung der zugesicherten Prämien beantragen kann.

Limburg, den 24. April 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröter.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) wird hiermit nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Niederweyer folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Niederweyer vom 15. August 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Niederweyer dienenden Wege Verpflichteten, müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Tage vor jedem Sonn- und Feiertage lehren bzw. reinigen. Der Urat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergleichen in die Kanallöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzulehnen oder zuzuschleppen. Bei trodener Witterung müssen die Ortsstraßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerordentlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl u. dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an derselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Urat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentinnen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.) Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen.

Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentinnen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Niederweyer, den 15. August 1913.

Die Polizeiverwaltung:  
Söhn, Bürgermeister.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) wird hiermit nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Eisenbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Eisenbach vom 15. August 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Eisenbach dienenden Wege Verpflichteten, müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Nachmittage der Tage vor dem Sonn- und Feiertage lehren bzw. reinigen. Der Urat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanallöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzulehnen oder zuzuschleppen. Bei trodener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerordentlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl u. dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an derselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Urat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentinnen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.) Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentinnen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Gleichzeitig treten die §§ 7 und 8 der Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1872 außer Kraft.

Eisenbach, den 15. August 1913.

Die Polizeiverwaltung:  
Gittinger.

## Nichtamtlicher Teil.

Strasbourg, 25. April. Die Abreise des Statthalterpaars nach Berlin erfolgt heute abend 7 Uhr. Der neue Statthalter, Herr von Dallwitz, wird am 29. April nach Strasbourg kommen.

## Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 25. April. Der Nachttragetat über die 3 Millionen Mark für das heiß umstrittene Grundstück Königgrätzerstraße 121 ist vorläufig zurückgestellt worden und die Debatte über das Kleinbahngesetz geht weiter. Ein Redner nach dem andern sagt sein Sprüchlein her und betrübt muß der Präsident, Graf Schwerin feststellen, daß die Sprüche viel zu lang ausgefallen. Nachdem der Unterstaatssekretär Stieger eine sofortige Prüfung aller Wünsche zugesagt hat, schließt die Debatte um 1/5 Uhr und die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Kultusetat.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. April. Die Nachrichten aus Schönbrunn lauten heute sehr widerspruchsvoll. Der Kaiser erhob sich heute etwas später als sonst und war infolge des vielen Hustens während der Nacht recht abgepannt. Trotzdem bestand er darauf, daß im Tagesprogramm keine Veränderung eintrete.

Cetinje, 25. April. Eine österreichische Abteilung von etwa 100 Mann überschritt die montenegrinische Grenze und ging etwa 5 Kilometer weit auf montenegrinischem Boden vor, trotzdem sie von montenegrinischen Grenzwachposten ihren Fortschritt aufmerksam gemacht worden waren. Obwohl der Vorfall in Cetinje gewisse Beunruhigung erregt hat, glaubt man nicht, daß er unangenehme Folgen haben wird.

Budapest, 26. April. Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Freiherr Goga von Fejervary ist gestern nachmittag 5 Uhr an Kehlkopfkrebs im 81. Lebensjahr gestorben.

## Frankreich.

Paris, 25. April. Der französische Generalstab wird zwischen dem 27. April und dem 3. Mai eine gemeinsame Reise nach den Gebieten an der belgischen Grenze antreten. An dieser Reise werden nicht weniger als 25 Generale und 250 Offiziere aller Chargen und Befehlsstellungen teilnehmen. An der Grenze sollen kriegsmäßige Übungen zwischen einer blauen Partei unter dem Oberbefehl des Generals Ruffen und einer roten Partei unter dem General Castelnau stattfinden.

## England.

London, 25. April. Aus Belfast wird gemeldet, daß in der heutigen Nacht an drei Stellen der Meeresküste von Ulster eine Ladung von 7000 Gewehren und einer halben Million Patronen für die Ulster-Freiwilligen gelandet worden ist. Es ist dies die Ladung, die im vorigen Monat auf dem Dampfer Janny bei einer dänischen Insel verladen wurde. Der Dampfer Janny hat diese Waffen auf hoher See auf einen anderen Dampfer und dieser wieder auf zwei kleinere Schiffe übertragen. Der größere Teil der Waffen wurde in Lorne ausgeschifft. Das gesamte Freiwilligen-Korps war gestern nacht von Garrison mobilisiert worden, wie es hieß, für eine Probemobilisation. Sie hatten einen dichten Kordon um Lorne gebildet, so daß die Polizei machtlos war. Ueber 200 Automobile standen bereit und verteilten die Waffen noch in der Nacht unter die Rebellen in ganz Ulster. Diese verhinderten die Polizei daran, die Behörden zu benachrichtigen. In Belfast hat sich eine größere Abteilung Freiwilliger mit ihren Automobilen eingefunden aber nur um die Behörden hinteres Licht zu führen. Dort wurde nichts ausgeladen. Dieser Streich gegen die Regierung ist vollkommen gelungen.

## Griechenland.

Athen, 24. April. Ob mit den großen Hochzeitsfeierlichkeiten im Oktober die Krönung Konstantins verbunden wird oder ob der König von dieser Formalität absieht, war noch nicht zu erfahren. In wohl unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Kaiser Wilhelm zur silbernen Hochzeit nach Athen kommt wie zur Hochzeit vor 25 Jahren. Dieser bevorstehende Besuch sei die Ursache, daß der Kaiser jetzt von Korfu aus weder Athen noch Olympia besucht. In der Verschiebung des Besuchs, der der sehnlichste Wunsch des Volkes ist, erblickt die griechische Presse eine feine Rücksichtnahme des Kaisers auf Griechenland's Politik, da ein solcher Besuch jetzt neue Unruhenrisiken in Frankreich hervorrufen würde, die Griechenland schädigen könnten.

## Vom Balkan.

Paris, 26. April. Der griechische Geschäftsträger Romanows bestätigt im „Petit Parisien“ das seit einigen Tagen zirkulierende Gerücht von einer neuen Spannung zwischen Griechenland und der Türkei. Die Gründe hierfür liegen in der Haltung, die die Pforte gegenüber den in Thrazien wohnenden Griechen angenommen hat. Nach den Angaben

von Romanos sind dort über 25 000 Griechen ohne jeden Grund ausgewiesen worden, so daß sie dem finanziellen Ruin gegenüberstehen. In Smyrna sollen in den nächsten Tagen 40 000 Griechen Ausweisungsbefehle erhalten. Der „Petit Parisien“ fügt hinzu, daß sich in griechischen leitenden Kreisen eine Strömung geltend macht, die dahin geht, die griechische Regierung zu einem energischeren Auftreten gegenüber der Pforte zu veranlassen.

### Mexiko.

New York, 25. April. Hierher gelangten Depeschen zufolge haben in Monterey im südlichen Mexiko bedeutende Beratungen zwischen den Führern der beiden dort einander gegenüberstehenden mexikanischen Armeen stattgefunden. Die Feindseligkeiten zwischen den Aufständischen und den Bundes- truppen Huertas sind auf der ganzen Linie eingestellt und die beiderseitigen Generale arbeiten einen Aktionsplan für ein gemeinsames Vorgehen gegen die Vereinigten Staaten aus.

Berlin, 25. April. Die mexikanische Gesandtschaft ist seit einigen Tagen ohne Nachrichten aus der Heimat. Bisher konnte der Depeschenwechsel zwischen der mexikanischen Regierung und den Gesandtschaften im Auslande auf dem englischen Kabel vollzogen werden. Seit einigen Tagen nimmt jedoch auch die englische Kabelgesellschaft keine chiffrierten Telegramme mehr an und läßt von den Azoren aus die nach Mexiko bestimmten chiffrierten Telegramme in Anbetracht des Kriegszustandes zurückgehen, da die mexikanische Station des Kabels sich in Veracruz befindet, wo die Amerikaner eine Zensur ansähen und dadurch der Verkehr für chiffrierte Telegramme vollständig gesperrt ist.

London, 25. April. Aus Washington wird gemeldet: Die Vertreter der Mächte fragten heute beim Staatsdepartement an, ob ihre Dienste behufs Herstellung einer Verständigung mit Mexiko genehm seien. Bisher ist darauf keine definitive Antwort erteilt worden.

Veracruz, 26. April. Gestern fand auf der Terrasse des Hotels „Des Lilligenios“ ein Diner statt, an dem die meisten amerikanischen Offiziere und auch Zivilisten teilnahmen. Wohlgedacht wurde aus einem gegenüberliegenden kleinen Hause eine Salvo auf die Bankettteilnehmer abgegeben, jedoch glücklicherweise niemand verletzt. Ein Detachement Marinesoldaten erbrach die Tür des Hauses, drang ein, und nahmen 38 Mexikaner fest. Weiterhin soll sich in der deutschen Gesandtschaft ein Zwischenfall ereignet haben. Ein amerikanischer Offizier mit 200 Mann verlangte vom Gesandten die Auslieferung der Waffen, die sich im Konsulatsgebäude befinden und bei dringender Gefahr an die in Veracruz anwesenden Deutschen verteilt werden sollten. Der Gesandtssträger erwiderte, daß die Waffen nur bei Anwendung von Gewalt herausgegeben würden. Daraufhin zogen sich die Soldaten wieder zurück.

Paris, 26. April. Nach einer hier vorliegenden Havasmeldung aus Washington hat Präsident Wilson das Anerbieten Brasiliens, Argentiniens und Chiles zu einer vermittelnden Intervention zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko angenommen.

### Arabien.

Aden, 25. April. Der Sultan der Abdallah, einer der einflussreichsten Herrscher im Hinterlande von Aden, der erst vor kurzem die Herrschaft angetreten hatte, ist anlässlich von Streitigkeiten, unter seinen Parteigängern tödlich verwundet und in das englische Hospital gebracht worden. Aus dem Hinterlande kommen Meldungen von Unruhen ränderischen Beduinen die bereits mehrfach Zusammenstöße mit englischen Truppen hatten.

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 27. April 1914.

Der Nationalliberale Wahlverein Limburg a. d. V. hielt am Samstag Abend im evangelischen Gemeindehaus seine Generalversammlung ab. Herr Direktor Klodenberger eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und erteilte zunächst Herrn Reichstagsabgeordneten Bürgermeister Hepp aus Seelbach das Wort zu dem nachfolgenden Vortrag:

„H. S.! Als ich Ihnen im Vorjahre Bericht erstattete über die Arbeiten des Reichstages, da war das große Werk der Wehrvorlage mit der Dedungsvorlage noch nicht von Reichstage zur Beratung gelangt, sondern stand noch zur Beratung. Damals stand besonders noch die Annahme der Dedungsvorlage in Zweifel, da die Konservativen und ein Teil des Zentrums die Vermögenswachststeuer mit der eingearbeiteten Erbschaftsteuer nicht annehmen wollten und die Stellung der Sozialdemokratie hierzu, da es sich doch um eine Heeresausgabe handelte, sehr zweifelhaft war. Gerade die Stellung zu der Vermögenswachststeuer soll

in der sozialdemokratischen Fraktion große Kämpfe hervorgerufen haben und am vormittag des großen Tages der Abstimmung Ende Juni v. J. gingen noch im Reichstage Gerüchte um, daß die Sozialdemokraten dagegen stimmen würden; dies erwies sich jedoch bei der Abstimmung als irrig. Wäre dies der Fall gewesen, dann war es nicht ausgeschlossen, daß die Dedungsvorlagen, also die Vermögenswachststeuer zu Fall kam und damit das große nationale Sicherheitswerk in Frage gestellt war. Bekannt war, daß die Konservativen und auch ein Teil des Zentrums (der agrarische Flügel) Gegner der Steuer waren. Sätten also die Konservativen, die Hälfte des Zentrums, mit Polen, Esch-Lothringen und die Sozialdemokraten dagegen stimmten, dann war die Vorlage gefallen. Sehr bezeichnend war die Abstimmung, die eine namentliche war, beim Zentrum, das nur zum Teil mit Ja stimmte, als es sah, daß die Sozialdemokraten geschlossen mit Ja, also mit roten Stimmzetteln stimmten; ein erheblicher Teil des Zentrums enthielt sich der Abstimmung, da ja doch die Vorlage gerettet war. Gegen die Dedungsvorlage stimmten geschlossen die Konservativen, die Polen, Esch-Lothringen mit Wetterlee, die Mitglieder des Bundes der Landwirte und die beiden bayerischen Bauernbündler, auch die Welsen. Wie mag es eigentlich doch den Herren Konservativen in dieser Gesellschaft von zum Teil ausgesprochenen Reichsfeinden in dieser nationalen Frage zu Mute gewesen sein! Und doch, trotz allen diesen wenig patriotischen Begleiterscheinungen war es ein großer Tag, der mir zeitlebens im Gedächtnis bleiben wird. Dem Ausland wurde gezeigt, daß das deutsche Volk gewillt ist, alles an seine Unabhängigkeit zu legen, jeden wehrfähigen Mann einzustellen, und daß es auch bereit ist, die schweren Opfer dieser Wehr auf sich zu nehmen. Wie berechtigt die Erweiterung unserer Wehrmacht ist, das hat sich in den Balkanwirren und auch in diesem Jahre schon wiederholt gezeigt. Der gallische Hahn im Westen spreizt sich, und der russische Bär brummt unheimlich. Aber der Respekt vor eventuellen deutschen Sieben hält sie zurück. Unser Schwert ist scharf und unser Pulver trocken; das Vaterland kann ruhig sein und der fleißige deutsche Arbeiter und Bürger kann sich ruhig seiner Arbeit und seinen Kulturaufgaben widmen. Auch das Verhalten unserer mäßiglichen Vettern jenseits des Kanals ist wesentlich anders geworden. Unsere Marine ist heute mächtig erstarkt und ist erstklassig im Material. Unsere deutschen Blaujungen und unser tüchtiges, junges und schneidiges Marineoffizierskorps kann uns kein Land der Welt nachmachen. Es sind unsere eigenen Landeslinder, keine angeworbenen Soldaten, die unter Führung unseres Kaisers und des Prinzen Heinrich sowie des Groß-Admirals v. Tirpitz ein Offensivgeheiß beherrscht, denen in der Ausführung fast nichts unmöglich ist. Dem Staatssekretär v. Tirpitz wurde einmal von einem Sozialdemokraten der Vorwurf gemacht, daß besonders unsere Torpedoboote tollkühne Manöver ausführen, und daß hierauf auch einzelne Unglücksfälle zurückzuführen seien. v. Tirpitz meinte hierauf, daß in unserer Marine doch die wenigsten Unglücksfälle vorkämen, ganz zu vermeiden seien sie ja nicht; aber er wollte auch nicht den schneidigen Draufgängergeist bei unserer Torpedowaffe missen, die diese Waffe im Ausland und besonders in England so gefürchtet gemacht hat. England weiß heute, daß, wenn es uns mit seiner wohl an Zahl stärkeren Marine angreifen würde, es kein leichtes Spiel hat, sondern riskieren muß, wenn es ihm gelingen würde, unsere Marine durch die Uebermacht wirklich zu schlagen, es auch mit seiner Herrschaft zur See zu Ende sei. Und das bürgt uns England gegenüber am besten den Frieden. — H. S. Als die nationalliberale Reichstagsfraktion am Schluß der vorjährigen Tagung am 30. Juni abends sich zu einer Abschiedsfeier zusammensand, betonte bei einer Ansprache unserer Führer Bassermann, daß es mit Freude und großer Genugtuung erfolge, daß das große nationale Werk gelungen sei, und daß besonders die nationalliberale Partei berufen gewesen sei, die Kräfte von rechts und links hierzu zu sammeln. Begeisternde Worte fand auch an diesem Abend noch unser aller Fraktionskollege, Herr Stadtrat Wittum aus Pforzheim, der dieser Tage seinen 70. Geburtstag in Rüstigkeit und Frische feiern konnte. Dieser Herr Wittum ist früher Arbeiter gewesen, hat in seiner Jugend noch die Zerrissenheit und Ohnmächtigkeit unseres deutschen Vaterlandes miterlebt. Die ihm alten Herrn ist es in 1912 gelungen, den Wahlkreis Pforzheim, der lange Jahre sozialdemokratisch vertreten war, der nationalliberalen Partei zu erobern. Wir konnten mit Befriedigung nach Hause gehen: „Wir hatten ganze nationale Arbeit gemacht; wir hatten nicht allein die starke Wehr, sondern was auch mit Hauptsache ist, die Dedung in gerechter ausgleichender Weise geschaffen und

zu fassen, in welche sie so unerwartet eingeführt worden.

War es nun aus einer gewissen Neugier oder nur aus reinem Mutwillen, sie reizte durch ihre Stichelreden die Leute beständig auf. Jetzt scherzte sie über eine, durch die Mode geheiligte Sünde, dann wieder spöttelte sie über althergebrachte gesellschaftliche Traditionen und machte, wie Oberki Mellin sich ausdrückte, in der Unterhaltung fortwährend „Räugeruh-gleiche Sprünge, den Leuten dabei auf ihre empfindlichsten Nerven tretend!“

„Aber es ist unmöglich, ihr böse zu sein,“ bemerkte er zu seiner Frau, die, wie die meisten von Elinors weiblichen Kritikern, ihr erzenträgliches Wesen weit härter beurteilte, als die Herrenwelt, „und wir sollten sie wirklich besuchen, sie wird mit der Zeit schon zahm werden.“

„Nun, wenn sie zahm geworden ist, kann das Besuchen beginnen,“ entgegnete Frau Mellin sehr streng und bestränkte ihren Verkehr mit Westfields auf einen formellen Besuch, wobei Elinor zu ihrer maßlosen Entrüstung gerade von einem Seufzender heimkehrend, sie in ganz ungeordneter Toilette und einem riesigen hölzernen Kasten in der unbehandschulten Hand tragend, empfing.

Bei Frau Wilson, welche Elinor aufrichtig liebte, zeigte sie sich stets sehr lebenswürdig, dagegen gewährte es ihr ein besonderes Vergnügen, Fräulein Bassett, welche sie ebenso verabscheute, in Schreden zu versetzen. Die eine sah in ihren Fehlern nur mädchenhafte Launen, welche im Ehestand rasch vergehen würden, die andere dagegen betrachtete ihre Verlethlichkeiten als fortgesetzte Beleidigungen, für welche sie sich zu revanchieren gedachte, sobald die richtige Zeit gekommen.

Herrn Doktor Wilson zeigte Elinor sich stets von der besten Seite. Dankbar für all die Mühe, welcher er sich ihretwegen unterzogen, protestierte sie ernstlich dagegen, daß er in seiner Lieblingsbeschäftigung noch länger durch sie gekört werde. Herr Morgan konnte jetzt alles für sie besorgen und sie wollte nun ihrerseits dem Doktor helfen bei seinen „Einheimischen Vögeln“, wovon jedoch keiner, wie sie behauptete, sich mit der wunderschönen Elster Australiens vergleichen konnte. Als große Naturfreundin hatte sie stets auch der gefiederten Welt ihre Beachtung geschenkt und lieferte wirklich manch köstlichen Beitrag für das Buch. Der gute

haben die Hilfe hierzu hergenommen, wo wir sie rechts und links erhalten konnten. In der Presse der Konservativen und des Bundes der Landwirte wird fortwährend unsere Partei als national unzuverlässig angerempelt und es nimmt sich beinahe wie blutiger Hohn aus, wenn vor einigen Wochen ein Redner des Bundes der Landwirte in Weilburg in einer Versammlung, ich glaube, es war ein Dr. Pieper aus Frankfurt, gesagt haben soll: „Wir, also die Konservativen und der Bund der Landwirte, stehen und fallen mit Kaiser und Reich, aber Kaiser und Reich auch mit uns!“ Meine Herren, ich brauche Ihnen keine weitere Erläuterung zu geben, nachdem ich Ihnen vorhin das Verhalten dieser Herren bei der Dedungsvorlage geschildert habe. — Als der Reichstag sich Ende November wieder zur Arbeit zusammensand, da dachten wohl manche Reichstagsabgeordnete und ich selbst, daß wir diesmal nach der langen vorjährigen Tagung mit einer kurzen Tagung, also möglichst bis Ostern fertig werden würden. Die Fertigstellung des Etats und einiger weniger Gesetze, die bereits in den Kommissionen gefördert waren, erhoffte man als Arbeitsleistung in dieser Zeit bewältigen zu können. Aber es kam anders!“ (Schluß folgt.)

Das Landwirtschastliche Kasino Limburg-Diez war gestern nachmittag im Schilleraal der „Alten Post“ versammelt. Herr Landwirtschaftslehrer Kurandt hielt einen Vortrag über „Steigerung der inländischen Futtererzeugung“. Wegen der Bedeutung und Wichtigkeit des Vortrags konnten wir ausführlich auf ihn in einer der nächsten Nummern zurück.

Viktorspieltheater Neumarkt. Heute Abend gelangt im Viktorspieltheater auf dem Neumarkt, noch einmal der Film „Um das Leben einer Königin“ zur Vorführung. „Es ist erreicht!“ Fortschritt auf der ganzen Linie! Wer mußte nicht so denken, als er in einem Landorte des Rheingaus den bekannten „Italiano“, der auf der Straße das sogenannte „Eis“ feilbietet, per Auto anrufen sah. Durch andauernde Hupensignale lockte er die Kleinen herbei, die den eigenartigen Eiswagen nicht wenig anfaunten. Während die auspuffenden Gase den Wagen in eine stinkende Atmosphäre hüllten, verkaufte der Eiswagenmann sein auf dem warmen Motor „kalt“ gelagertes Produkt.

Scheingründe für die Nicht-Erlernung der Stenographie. Ueber dieses Thema hielt in der Stenographieschule Stolze Sägen zu Wiesbaden kürzlich Herr Stud. W. Paul einen Vortrag. Redner führte u. a. folgendes aus: In der heutigen schreibenden Welt ist die Stenographie zum Bedürfnis geworden. Der gewandte Stenograph wird überall bevorzugt. Dennoch stehen viele abseits vom Anwendungsgebiet der Kurzschrift. Sie bringen auch Gründe für ihre kurzschriftliche Abneigung vor: Die Stenographie ist zu schwer, sie ist unzuverlässig, sie strengt die Augen an, sie verflechtet die Handschrift, verdirbt die Orthographie, führt zur Bierschreibererei, gibt Anlaß zu Unreellichkeiten; ich habe keine Gelegenheit gehabt, die Stenographie zu erlernen, ich habe keine Zeit, sie zu erlernen, ich bin zu alt, um mich noch einmal auf die Schulbank zu setzen, es schiedt sich nicht, in meiner Stellung, die Stenographie zu erlernen, ich habe eine schwere Hand, ich habe keine Verwendung für die Stenographie. Manchem ist bei der Vielheit der Systeme die Wahl zu schwer, wieder andere warten auf das deutsche Einheitsystem und wollen solange, bis dies geschaffen, auf die Vorteile der Stenographie verzichten. Redner wies nach, daß die erwähnten Vorurteile zu allermeist nur Scheingründe für die Nicht-Erlernung der Stenographie seien. Man höre vielmehr darüber Nachen, daß fast jeder Beruf erfüllbar sei. Der Vortragende schloß mit dem Ausspruch eines amerikanischen Fachstenographen: „An der Spitze — also auch für den tüchtigsten Stenographen — ist immer Platz.“

### 19. Kirchlich-Sozialer Kongress.

FC. Wiesbaden, 23. April.

Der zweite Kongrestag des Kirchlich-Sozialen Kongresses nahm mit der Generalversammlung der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz seinen Anfang, der eine Ansprache von Professor Delan Hausen-Herborn gehalten, vorausging. — Aus dem vom Generalsekretär H. W. Mumm gegebenen Geschäftsbericht ist ein Anwachsen der Mitgliederzahl, besonders in der rheinischen Gegend festzustellen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, die Zuwahl des Direktors Christian und Pfarrers Reidi, beide Wiesbaden und Pfarrers Aren Lünen i. W. — Als nächster Tagungsort des Kongresses sind mehrere Orte des Königreichs Sachsen vorgezogen, vor allem Leipzig und Dresden. Die näheren Bestimmungen sollen dem Vorstand überlassen bleiben.

Doktor war voll des Lobes über seine Gehilfin und obnte, in seine geliebte Arbeit vertieft, nichts von den Liebessmühen seiner besorgten Gattin.

„Ich war starkstimmiger Fräulein Bassett jedoch durchschaute klar Frau Wilsons schwebeliche Pläne und schien geneigt, dieselben zu fördern, so weit es in ihrer Macht stand. Und wenn auch die großen Verschiedenheiten ihrer Charaktere kein intimes Verhältnis zwischen den beiden Damen aufkommen ließ, so erkannte doch Frau Wilson ihre stille Mithilfe dankbar an und vergalt diese durch fortwährendes Befürworten Elinors zu Gunsten der mißliebigen Gesellschaftlerin.“

Fräulein Bassett war selbst der Ansicht, daß ihr Aufenthalt in Westfields nur noch von kurzer Dauer sei, und dachte dies auch einmal bei Frau Wilson an. Es war nach Schluß eines Konzerts in Norwitt, das sie auf Elinors dringenden Wunsch in Gesellschaft Frau Wilsons und deren Bruder besucht hatten. Vielleicht hatte Elinor das Ganze nur zur Aufheiterung Richards arrangiert, aber merkwürdigerweise trat der Abend auf ihre eigene eindrucksvolle Natur gerade die entgegengesetzte Wirkung aus.

Während sie in der Vorhalle standen, um ihren Wagen zu erwarten, fühlte Richard plötzlich ihre Hand auf seinem Arme heftig zittern und sah, daß ihre dunkeln Augen voller Tränen standen.

„Was ist Ihnen? Was haben Sie?“ fragte er erschrocken.

„Hat die Musik Sie so sehr angegriffen?“

„Nein, o nein“, flüsterte Elinor, „es ist — es ist — nichts. Nur jenes schreckliche Lied! (Das leidenschaftliche „Komm, Margarita, komm!“ aus Sullivans damals neuer Kantate) — „Ich bin keine Margarita, das weiß ich, ich bin nur Elinor, aber mir war, als ob jemand mich rief!“ D. Herr Morgan,“ fügte sie bebend bei, „ich — ich — möchte hier bleiben, aber manchmal scheint es mir, als müßte ich zurückkehren!“ Ein Schluchzen unterdrückend und ihr Spitzentuch fester um sich ziehend, schmeigte sie sich, wie hilflos suchend, an ihren Begleiter an.

Nur die Worte, nicht die Bewegungen des jungen Paares waren den beiden älteren Damen entgangen. Ueber Fräulein Bassetts Gesicht huschte ein eigentümliches Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

### Auf Irrwegen.

Roman nach dem Englischen von A. Michola.

12) (Nachdruck verboten).

„Ich wage es nicht, Sie mit mir zu nehmen, Kind,“ sagte sie bei ihrem häufigen Lebenswandel, „denn Ellens Krankheit ist sehr ansteckend, aber ich habe mit Frau Hochford alles genau arrangiert. Dies wird Ihr Heim bleiben, bis der August Sie zu einem besseren führen wird. Schreiben Sie mir oft und erzählen Sie mir, wie es mit Ihrer Angelegenheit steht.“

So blieb die arme Aimee einjam und verlassen zurück und wenn sie auch hoffte, daß ihre Prüfungszeit nicht von langer Dauer sei, so hatte sie doch sehr bald Ursache, das Weggehen ihrer mütterlichen Freundin bitter zu beklagen.

In jeder Beziehung das gerade Gegenteil von Fräulein Osborne, ließ Frau Hochford deutlich erkennen, daß sie Aimee nur als ein lästiges Anhängsel betrachtete. Selbst sprachgewandt, tüchtig in Haushalt und Schule, lehrte sie des jungen Mädchens Hilfe in keiner Weise und wies derartige Anerbieten gar mit beleidigender Schroffheit zurück. Gegen Ende Juli war, durch ihre fortwährenden Schikanen, Aimees Stellung im Hause unhaltbar geworden und dennoch enthielt sich das arme Kind in seinen Briefen an Fräulein Osborne jeder Klage. Noch weniger aber durfte Richard ahnen, daß sie in anderer als glücklicher Stimmung auf ihn wartete, er hatte ohnehin schon Sorgen genug.

Welche Gefühle würden Aimees Herz bewegt haben, wenn sie gewußt hätte, daß die Dienerschaft Westfields ihren Richard bereits als zukünftigen Gutsheeren zu betrachten begann?

„Wir werden über kurz oder lang ein Hochzeitessen haben,“ hatte erst in den letzten Tagen der Verwalter lächelnd zu einem der Arbeiter gesagt, „und mir scheint, Fräulein Graham hätte keine bessere, vernünftiger Wahl treffen können. Ich wähle niemand, den ich mir lieber als Herrn Morgan zum Gutsheeren wählen würde.“

Trotz ihres frühen, lebhaften Wesens und ihrer stets heiteren Laune war es Elinor Graham im Laufe des Sommers nicht gelungen, festen Fuß in der Gesellschaft

Es folgte nun der Vortrag von Professor Dr. Tade Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats, über „Die Notwendigkeit der Erhaltung und Vermehrung des Bauern- und Landarbeiterstandes für die Volks- und Wehrkraft.“ Aus seinen Ausführungen sei hervorgehoben: Dem Volke seine körperliche und seelische Stärke zu erhalten, ist die erste Aufgabe der Landwirtschaft. Erst in zweiter Linie steht die Aufgabe, der Bevölkerung die wichtigsten Lebensmittel zu liefern. Erhiere kann nur durch die innere Kolonisation, durch die Ansiedlung von Bauern, Landarbeitern und Gewerbetreibenden gelöst werden, während die produktive Aufgabe in erster Linie Sache der landwirtschaftlichen Technik und Betriebslehre ist. Neben der inneren Kolonisation ist die zweite Aufgabe, die Landbevölkerung insbesondere den Bauern- und Landarbeiterstand, über seine bisherige Höhe hinaus zu vermehren. Es muß gelingen, in den nächsten 25 Jahren mindestens 200 000 Bauernstellen und mindestens 500 000 Wohnstätten für Arbeiter und Gewerbetreibende auf dem Lande neu zu schaffen, um das soziale Rückgrat Deutschlands zu erhalten und zu stärken. Hierzu sind etwa 2½-3 Millionen Hektar Land erforderlich, die durch Kultivierung der Moore und durch Ankauf der in freiem Verkehr stehenden Güter, besonders im Norden und Osten, zu gewinnen sind. — In der am Nachmittag beratenden 3. Kommission wählte Jul. Schellin-Grantsfurt a. M. mit einem Referat über die Sonntagsruhe seine zahlreichen Zuhörer zu fesseln. Er bezeichnete den Gehehentwurf über die Sonntagsruhe im Handwerksberufe als eine Enttäuschung für alle kirchlichen und sozial gemäßigten Bevölkerungskreise, er begründete diese seine Ansicht eingehend und erläuterte die Notwendigkeit völliger Sonntagsruhe. Seine Ausführungen gipfelten in einer Entschließung, die sich nicht mit dem Gehehentwurf einverstanden erklären kann. Die Entschließung fand nach dem Prof. v. Kirchner, der Vorsitzende des Zentralverbandes für Sonntagsfeier, Pfarrer Koppertmann-Caub, Lic. Mumm und andere sich für ihn ausgesprochen hatten, einstimmige Annahme. — In derselben Kommission behandelte Sekretär Hartwig Vielesfeld „Die evangelisch-soziale Schule.“ — In der 7. Kommission verbreitete sich über zahlreiche Zuhörer Frau Stromeyer-Elberfeld über „Weibliche Vormundenschaft.“ Sie forderte sowohl für Städte wie ländliche Bezirke einen Zusammenschluß weiblicher Vormünder zu erstreben. In einer am Abend in der Turngesellschaft abgehaltenen großen Evangelisationsversammlung sprach P. D. Philipps-Berlin über „Der öffentliche Kampf um die Volksseele“, welcher Vortrag als eine Anlage gegen unsere Zeit mit seinem modernen Heidentum zu bezeichnen ist. Eine Krankheit der Volksseele ist über uns wie ein Unheil hereingebrochen, die unser ganzes Volkstum aufs äußerste gefährdet. Überall herrscht eine grenzenlose Verwirrung, ein heftiger Kampf um die Volksseele. Glaube oder Unglaube, das ist die große Frage. Die Zeit wird hoffentlich bald kommen, in der der Glaube wieder siegen wird. — Damit erreichte der Kongress sein Ende, dem eine Rheintour folgte.

**Weilburg, 25. April.** Wo Westerwald und Taunus sich im lachenden Frühlingsdämmerung grünen, wo Lahn und Weil im Myrtengrün lippiger Wälder und Wiesen ihren Silberband schliefen, wo als Vertreter des Menschen und seiner Technik die blauen Eisenrippen der Lahn- und Weillahn sich vereinigten, da ragen trotzig und hehr schroffe Felswände auf, nicht von Gigantenhand wächtig hingestellt, sondern von Menschenhand dem Lande abgerungen damit das Gebilde des eilenden Menschenkindes Raum finde für seine eilenden Gänge. Wohl mag früher ein launischer Abhang den Übergang hier zum Lahnbecken gebildet haben, doch er mußte dem Verkehr weichen und die schroffe naakte Wand blieb übrig. Wer hätte wohl damals gedacht, daß dieselbe Wand, die so bereitwillig sich zurückerängen ließ, nach Jahrzehnten, am 25. April 1910, so tödlich das Gebilde des genialen Grafen Zeppelin vernichten würde. Der schlanke „Zeppelin 2.“, den so manches stolzendende Augenpaar bei seinen frühen Fahrten verfolgt, er sollte — der fahrenden Hand seiner Meister entzungen — auf diesem Felien zerfallen. Ein Jammergeschrei ging damals durch ganz Deutschland, und der große Schmerz, den jedes deutsche Herz empfand, er ist wohl wert, verewigt zu werden durch ein Denkmal. Es wird daher vielleicht freudig begrüßt werden, daß heute morgen, dem Jahrestag des Unglücks, von einigen hiesigen Herren auf dem Grundstein zu einer Zeppelin-Pyramide gelegt wurde. Der Gedanke ist, daß nicht nur die Bewohner von Weilburg und Umgebung sich an dem Weiberbau beteiligen, sondern jeder Deutsche, der Interesse daran hat, aus seiner Heimat einen Baulstein zu dem Bau bringt und selbst einmauert. Die Weiße wurde von Reaktor H. Zipper heute morgen 9 Uhr vorgenommen. Römmerjant Hendell hatte zur Weiße „Hendell Troden“ gestiftet. Eine Urkunde über den Vorgang, auf altem Papier der ehemaligen Weillburger Papierfabrik geschrieben, Reste des verunglückten Zeppelin 2., Münzen des Tages, das „Weillburger Tageblatt“, wurden in der Nähe Hendell Troden, aus der vorher die Weiße genommen war, verlegt und in den Grundstein eingemauert. In dem 1779 gebauten Jagdpavillon mit seinem interessanten, schönen Marmorlamina und Wandornamenten, den den Gipfel des Felsens krönt, und auf dem seinerzeit der verunglückte „Zeppelin 2.“ ruhte, liegt ein Buch auf, in das sich die am Bau der Pyramide Beteiligten einzeichnen können. Wächten recht viele ihre Schritte zur Pyramide senken, damit sie wache und der Nachwelt Kunde gebe von dem Helden unserer Zeit, dem Grafen Zeppelin.

**Coblenz, 23. April.** Gestern Abend gerieten zwei 12-jährige Kinder, ein Knabe und ein Mädchen in Streit. Im Verlaufe desselben zog der Junge einen Revolver aus der Tasche und schoß auf das Mädchen. Die Kugel prallte an einem Laternenpfahl ab und drang dann in den Körper des Mädchens, das schwer verletzt wurde.

**Ober-Ingelheim, 23. April.** Als der 60jährige Landwirt Döhn von hier einen Bullen aus Großheim hierher bringen wollte, schaute das Tier auf der Odenheimer Straße vor einem Auto. Das fast rasend gewordene Tier riß den Landwirt zu Boden und trat auf ihm herum. Döhn erlitt schwere Verletzungen.

**Dornkühn, 23. April.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 1 Uhr auf der Kreisstraße Sprendlingen in der Gemarkung Neu-Nienburg. In der Nähe der dort befindlichen Bettfabrik spielten eine Anzahl Kinder, als ein den Adlerwerken gehörendes Automobil in rascher Fahrt vorüberfuhr. Das etwa 9 Jahre alte Tochterchen des Verwalters der Fabrik Bader wurde von den Rädern überfahren und sofort getötet. Der Chauffeur Döberich rief sofort ab, konnte aber das Leben nicht mehr retten. Anzeichen ist das Kind beim Laufen direkt in das Automobil hineingesprungen, so daß ihn voranschreitend keine Schuld trifft; doch muß man zuerst die Untersuchung abwarten. Döberich wurde vorläufig festgenommen, bis die richterliche Untersuchungen beendet sind.

— Tödlich verunglückt ist gestern der Dragoner Wendel Maier, 24 Jahre alt, aus Traisa bei Darmstadt. Er fuhr mit einem sogenannten Krümperwagen, als die Pferde schenkten, stürzte ab, kam unter die Räder und wurde schwer verletzt in das Militärlazarett gebracht, wo er heute nach schweren Schmerzen verschieden ist. Er diente im dritten Jahr und war ein tüchtiger Soldat.

**Jodanis (Pfalz), 24. April.** Heute vormittag gegen 10 Uhr wurde der ledige Gendarm Kihling auf der Station Rheingabern, als er den flehentlich verfolgten Einbrecher Paul, der hier verschiedene Einbrüche verübt hatte, verhaften wollte, von diesem mit einem Revolver erschossen. Der Gendarm hatte noch die Kraft, dem Einbrecher einen Hieb in das Gesicht zu versetzen. Der Mörder floh in den nahen Wald. Gendarmerie, Polizei sowie die Feuerwehre veranfaltete eine Razzia nach ihm.

**Stenda, 23. April.** Der Arbeiter Köder, der im Januar seine Frau erschossen hatte, ist vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

**Hamburg, 23. April.** Vier Angestellte des Dampfers „Cap Bland“, die gestern abgemüht hatten, unternahmen heute von Develgönne aus mit drei Damen eine Segelbootsfahrt nach dem aus der anderen Seite der Elbe gelegenen Badhafen. Plötzlich schlug das Boot um. Fünf seiner Insassen wurden von der Feuerwehre den Fluten entrissen; eine Person starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die beiden übrigen Fahrteilnehmer werden vermisst.

**Lugenthal, 23. April.** Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde auf der Weser das Motorboot des Gemüsehändlers Schulz durch einen Dampfer der Wesergesellschaft bei Brate überannt; das Boot sank sofort. Von den sechs Insassen ertranken vier, und zwar der Chauffeur Runge aus Lugenthal, Götz (Könnebed), Schröder (Könnebed) und der Besitzer des Bootes.

**Berlin, 23. April.** Auf der Chaussee zwischen Arnstede und Jugenburg in der Mark rannte gestern ein Warenhausautomobil gegen einen Baum. Der Begleiter des Chauffeurs Sonnenhal slog mit dem Kopf gegen einen Wagen und wurde getötet, der Chauffeur leicht verletzt.

**Berlin, 23. April.** Bei einem Streit zwischen Arbeitern die bei dem Bau der Automobilstraße im Grunewald beschäftigt sind, erschlug der Arbeiter Schulze den Arbeiter Protel. Es gelang, den Täter festzunehmen.

**Berlin, 24. April.** Thormann erklärte gestern vor dem Untersuchungsrichter, er sei keine Verbrechernatur. Er sei lediglich aus dem Grunde dazu gekommen, sich einen falschen Namen beizulegen, weil es ihm nicht möglich gewesen sei, eine Stellung zu erhalten. Er habe unzählige Male versucht, nach seiner Bestrafung in kaufmännischen Betrieben Unterlunft zu finden, doch sei er stets zurückgewiesen worden. Schließlich habe er die Bekanntschaft eines höheren Beamten gemacht. Dieser, dessen Namen er verweigern zu nennen, habe ihn geraten, sich einen falschen Namens zu bedienen. Dieser habe ihn dann mit dem Lebenslauf des Berliner Rechtsanwalts bekannt gemacht. Thormann hat sämtliche Richter in Köslin als belangen abgelehnt.

**Berlin, 24. April.** Das Militärflugschiff „J. 12“, das gestern den Prinzen Carol von Rumänien und den Erprinzen von Hohenzollern an Bord hat, sollte in die Halle gebracht werden. Plötzlich löste sich von der Dachkonstruktion der Halle ein schwerer Balken und fiel zu Boden. Die Musketiere Spettlöcher und Knuth wurden getroffen. Während jener einen Armbruch erlitt, wurde dieser am Kopf getroffen, so daß er eine schwere fast blutende Wunde erlitt und ohnmächtig zusammenlief. Wegen der vorgemachten Stunde war eine Bestätigung dieser Meldung noch nicht zu erlangen.

**Berlin, 25. April.** Der Verein Berliner Luftfahrer hat aus den Schwierigkeiten der Befreiung seines Mitgliedes Berliner aus der Untersuchungsanstalt in Ruzland die Konsequenzen gezogen und seinen Mitgliedern Ballonfahrten nach Ruzland verboten. Die Ballonfahrer haben vor Antritt einer Fahrt einen Keuers zu unterzeichnen, in dem sie sich verpflichten, den übernommenen Freiballon nicht nach Ruzland zu führen. Verstöße gegen das Verbot werden nach den Bestimmungen des deutschen Luftfahrer-Verbandes bestraft.

**Büsch (Vogelz), 24. April.** Bei dem heutigen Prüfungsschießen der Maschinengewehrkompanie des Infanterieregiments 126 geriet der Kommandeur des 3. Bataillons Major Ströbling aus Versehen in die Schußlinie eines rückwärts gestaffelten Maschinengewehrs. Ein Schuß durchschlug dem Offizier das rechte Bein unterhalb der Kniekehle. Der Verletzte, dem sofort auf dem Schießfeld ärztliche Hilfe zuteil wurde, konnte in seinen Standort Strohhalm verbracht werden.

**Seitfeld, 24. April.** In dem nahen Leimbach wurden bei dem Neubau der Rheinischen Dynamitfabrik vier Maurer und drei Steinleger bei einem Brande getötet. Sie hatten sich in der Mittagspause zum Schlafen niedergelegt und waren dann in dem Rauch erstickt. Der Brand ist angeblich durch eine weggeworfene Zigarette entstanden.

**Klagenfurt, 23. April.** Bei Jollfeld fuhr Theodor Dreher, der zweite Sohn des bekannten Großindustriellen Anton Dreher, mit seinem Automobil gegen einen Baum. Der Wagen wurde zerfemmetert, seine Insassen wurden herausgeschleudert. Dreher erlitt schwere Verletzungen am Arm und eine Gehirnerschütterung, sein Begleiter brach beide Arme. Ein vorbeifahrender Zug brachte die Schwererletzten nach Klagenfurt, wo sie im Spital Aufnahme fanden. Dreher liegt im Sterben.

**Augsburg, 25. April.** Vor dem Augsburger Schwurgericht hatte sich gestern der Bauernsohn Bader aus Egling wegen Entführung seiner Geliebten, der Kellnerin Wolkmüller, die der Geburt eines Kindes entgegen sah, zu verantworten. Als man den Angeklagten heute zur Verhandlung vorkühren wollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt auf.

**Laurahütte, 24. April.** Ein junger Mann aus Laurahütte ging an der Grenze bei Siemianowitz auf preußischem Gebiete spazieren. Jenseits der Grenze stand ein russischer Soldat, dem er über den trodenen Grenzgraben hinweg eine Zigarette zuwarf. Als der Grenzsoldat auch um Feuer bat, trat der Deutsche in den trodenen Graben und reichte dem Russen sein Feuerzeug. Dieser sagte zum Dank den Spender an der Hand und zog ihn auf russisches Gebiet hinüber. Dann alarmierte der Soldat durch einen Schuß die Grenzpatrouille, die den jungen Mann dann festnahm. Als ein Augenzeuge des Vorganges, ein Wächter aus einem in der Nähe gelegenen Dorf, seine Empörung über das Geschehene kund gab, legte ein Kosak sein Gewehr auf diesen an, worauf sich der Bedrohte schleunigst hinter einen Baum zurückzog. Der widerrechtlich festgenommene wurde in das Gefängnis zu Bendzin eingeliefert. Bei der preußischen Grenzwaache wurde von einigen anderen Personen, die gleichfalls auf preußischem Gebiete den Vorfall beobachtet hatten, Anzeige erstattet.

**Luxemburg, 24. April.** Bischof Koppel ist heute wegen Verleumdung der Kammermehrheit in seiner bekannten Rede auf dem Weher Katholikentage vom Justizpolizeigericht zu 200 Franken Buße und 200 Franken Schadenersatz an jeden der flüchtigen Abgeordneten verurteilt worden. Die Veröffentlichung des Urteils erfolgte auf Kosten des Bischofs in je drei inländischen und ausländischen Blättern.

**Paris, 24. April.** Eine junge Deutsche aus Frankfurt am Main, Fräulein Alara Myrens, war gestern das Opfer betrunkener französischer Soldaten. Die junge Dame wurde in einer Vorstadt von Paris von drei betrunkenen Soldaten des 104. Infanterieregiments belästigt, und, als sie fliehen wollte, arg mißhandelt. Als die Polizei eintraf, ergriffen die Soldaten die Flucht. Einer der Rowdies konnte verhaftet werden.

**Paris, 24. April.** Man hat festgestellt, daß das Torpedoboot 174, das als Zielscheibe benutzt war, sich noch an der Stelle befindet, an der es vor einiger Zeit gesunken ist. Das andere Torpedoboot „Signe“ soll die Ankerketten gebrochen haben und von einem ausländischen Schiff ins Schlepptau genommen und nach Italien gebracht worden sein.

**Paris, 25. April.** Auf der belgisch-französischen Grenze fand gestern ein merkwürdiges Verhör statt. Es sollten zwei Schmuggler, von denen der eine von einem belgischen Gendarmen, der andere von einem französischen Gendarmen verhaftet worden war, einander gegenübergestellt werden. Man stellte zu diesem Zwecke auf der Grenze einen Tisch darat auf, daß er mit der einen Hälfte auf französischem, mit der anderen auf belgischem Boden stand. Der Richter hatte sich in die Mitte vor den Tisch gesetzt. Die Konfrontation, die über anderthalb Stunden dauerte, führte zu keinerlei positiven Ergebnissen.

**Köpenick, 24. April.** Gestern früh fand ein heftiger Ausbruch des Vesuvus statt, der von mehreren unterirdischen Erdstößen begleitet war. Die oberste Öffnung des Kraters ließ enorme Mengen Schwefel und giftige Gase aus. Die Gasentwicklung ist so stark, daß die Bewohner von Nechino und Vigliano empfindlich in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der unterirdische Donner hielt den ganzen Tag über an. Das Vesuvobservatorium erklärte, daß kein Anlaß zu Besorgnis vorhanden sei.

**Mailand, 24. April.** Gestern Abend veranstalteten die Futuristen ein Konzert, bei dem Zukunftsmusik-Stücke gespielt wurden. Bald kam es zu einer Schlägerei zwischen den empörten Zuschauern und den begeisterten Futuristen. Die heißblütigen Italiener begnügten sich jedoch nicht wie die Nordländer mit dem Bombardement fauler Eier, sondern Revolver und Messer bildeten ihre Waffe. Es kam zu einer förmlichen Schlacht, bei der 10 der Kämpfenden durch Messerstiche verletzt wurden. Den Schluß bildete ein Zweikampf zwischen einem Futuristen und dem Musikkritiker des Blattes „Italia“, dem Abgeordneten Cameronis. Dieser wurde durch mehrere Hiebe mit einem Knüttel arg zugerichtet.

**Sosnowitz, 23. April.** In der Stahlgießerei von Erbe in Sawerze wurden durch den Einsturz eines Schmelzofens, ein Arbeiter getötet und vier verletzt.

**Chesterburg, 24. April.** Die unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Deutsche Eva Hornstetter ist abermals vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Pressemeldungen zufolge soll sie neue überraschende Enthüllungen gemacht haben, die eine längere Untersuchung der Polizei erforderlich machen. Der Prozeß wird infolgedessen um mehrere Wochen verschoben werden müssen.

\* Ein Apparat zur Unterdrückung der Armut. Eine häßliche Satire auf die zuweilen ganz unmöglichen Versprechungen, die bei dem augenblicklichen Wahlsfeldzuge in Frankreich gemacht werden, bringt der „Gaulois“. Stelle sich da neulich auf unserer Redaktion, so erzählt er, ein Mann vor und erklärte, in Belleville landbieten zu wollen. Am nun seine Mitbewerber zu übertrumpfen, hatte er ein Programm aufgestellt, dessen Verwirklichung diesen Stadtteil zu einem wahren Paradiese der Wähler machen würde: zuerst wollte er beantragen, daß über allen Bürgersteigen der belebten Gegenden Glasdächer errichtet würden, um den Bürgern die Anschaffung von Regenschirmen zu ersparen; ferner sollten in denselben Vierteln im Winter die Straßen geheizt werden, und die Stadtverwaltung sollte angewiesen werden, alle Arbeits- und Wohnungslosen zu beherbergen und zu unterhalten. Weiter wollte die Kammer beschließen, daß die Mieten der Arbeiterwohnungen gesetzlich festgelegt würden, und man in jeder Straße einen besonderen „Apparat zur Unterdrückung der Armut“ aufstelle. Am der armen Bevölkerung das Reidegefühl zu nehmen, das bei ihr das Vorüberfahren eines Automobils auslöste, sollten alle Autodroschken hinten einen Klappstuhl erhalten, auf dem sie während ihrer Fahrt noch einen Bürger umsonst befördern könnten. Schließlich wollte der freigelegte Kandidat noch durchsetzen, daß einmal wöchentlich in jedem Theater eine Gratisvorstellung stattfände. So weit der Kandidat. Seine Wahl, schließt der „Gaulois“, scheint gesichert zu sein.

**Der Ersatz des gewöhnlichen Kaffees durch Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, ist bei Zahn- und Mundkrankheiten recht angebracht.**

Zahnarzt Albert Schulz, Köln  
(Bl. in „Die Wälderammer“ 11. 12.)

# Höhenlohe Hafer-Flocken

sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Paketen „mit der Schnittlinie!“

Erhältlich bei: 1/95

**Louis Lanz, Ulter Grabenstr. 35.**

**Dessentlicher Exterdenst.**

Wetterausicht für Dienstag den 28. April 1914.  
Trocken und meist heiter, tagsüber warm, nachts noch ziemlich kühl.

